

Dieses Werk wurde Ihnen durch die Universitätsbibliothek Rostock zum Download bereitgestellt.

Für Fragen und Hinweise wenden Sie sich bitte an: digibib.ub@uni-rostock.de .

Das PDF wurde erstellt am: 17.06.2024, 03:20 Uhr.

Manfred Kleditzsch Gerhard Roger

Politisch-ideologische Erziehung - Kernstück der kommunistischen Erziehung der Studenten : Festrede, gehalten auf dem Wilhelm-Pieck-Kolloquium am 2. Februar 1983

Rostock: Rostock: Wilhelm-Pieck-Universität Rostock: ODR, [1983]

<https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1817612727>

Druck Freier  Zugang  OCR-Volltext

ROSTOCKER UNIVERSITÄTSREDEN

2/1983

MANFRED KLEDITZSCH

GERHARD ROGER

Politisch-ideologische Erziehung -
Kernstück der kommunistischen
Erziehung der Studenten



WILHELM-PIECK-UNIVERSITÄT
ROSTOCK

UB Rostock

NMK

ZA

251

(1983,2)

26
2)

Prof. Dr. sc. agr. Manfred Kleditzsch

Prof. Dr. sc. paed. Gerhard Roger

Politisch-ideologische Erziehung -
Kernstück der kommunistischen
Erziehung der Studenten

Festrede

gehalten auf dem Wilhelm-Pieck-Kolloquium

am 2. Februar 1983



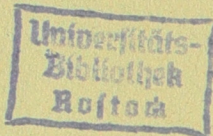
UB Rostock

28\$ 014 665 042



Universitäts
Bibliothek
Rostock

[https://purl.uni-rostock.de
/rosdok/ppn1817612727/phys_003](https://purl.uni-rostock.de/rosdok/ppn1817612727/phys_003)



ZA 4326 (1983,2)
NMK-ZA 251 (1983,2)

Redaktion: Abteilung Wissenschaftspublizistik
der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock
DDR — 2500 Rostock, Vogelsang 13/14
Fernruf 36 95 77

Herausgegeben von der Wilhelm-Pieck-Universität Rostock unter
Druckgenehmigungs-Nr. C 63-83
Satz und Druck: ODR Werk II, Bereich Bad Doberan

Die Anforderungen an die politische Bewußtheit und das Leistungsvermögen jedes Hochschullehrers und Studenten wachsen mit der weiteren Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft. Sie ergeben sich objektiv aus den höheren Ansprüchen zur Beherrschung des gesellschaftlichen Reproduktionsprozesses, den neuen Dimensionen und den veränderten Bedingungen, unter denen er planmäßig zu gestalten ist. Dieser Entwicklungsprozeß vollzieht sich in den 80er Jahren unter den Bedingungen ungeheuer verschärfter internationaler Klassenauseinandersetzungen. Deshalb ergeben sich aus dem Zusammenhang zwischen belasteten außenpolitischen und außenwirtschaftlichen Beziehungen und der Friedensbedrohung durch die aggressivsten Kreise des Imperialismus einerseits sowie aus der gewachsenen Stärke und den Einflußmöglichkeiten des Sozialismus auf die Lösung der Grundfragen unserer Epoche andererseits zusätzliche Anforderungen und Aufgaben für die kommunistische Erziehung.

Unsere Zeit verlangt Menschen mit großem Wissen, klarem politischen Standpunkt, ausgeprägter sozialistischer Moral, Menschen, die etwas können und leisten, formulierte der Generalsekretär unserer Partei, Erich Honecker, vor den 1. Kreissekretären als Anspruch an das Niveau der Ausbildung und der kommunistischen Erziehung. Vor Hochschullehrern und Studenten an den Hochschulen steht die Aufgabe, diese Grundorientierung allseitig umzusetzen, im einzelnen die Ziele, Inhaltsbereiche, Bedingungen und Voraussetzungen sowie die effektivsten Organisationsformen und Methoden der kommunistischen Erziehung zu erkennen und zur Wirkung zu bringen. Wir haben auf den Wilhelm-Pieck-Kolloquia 1977, 1979 und 1981 sowie auf dem Internationalen Symposium 1979 erste Ergebnisse bei der Schaffung theoretischer Grundlagen und Voraussetzungen für die Gestaltung dieses Prozesses erzielen können, die aber — wie es sich gezeigt hat — wesentliche Ergänzungen verlangen. Dazu soll, in Verbindung mit den vorliegenden theoretischen Positionen, das diesjährige Wilhelm-Pieck-Kolloquium mit seinen Vorträgen und Diskussionsbeiträgen beitragen.

Es steht sicher außer Zweifel, daß die **Aufgaben der politisch-ideologischen Erziehung** eine grundlegende und **zentrale Funktion** im Gesamtensemble aller Seiten und Bestandteile der kommunistischen Erziehung besitzen. Auf der V. Hochschulkonferenz und im Politbürobeschuß über Aufgaben der Universitäten und Hochschulen in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft wird unterstrichen, daß für diese Aufgabe alle Hochschullehrer aller Wissenschaftszweige Verantwortung tragen.

So heißt es zum Beispiel im Politbürobeschuß vom 18. März 1980:

„Die Angehörigen des gesamten Lehrkörpers tragen durch ihr persönliches Vorbild und durch die weltanschauliche und politische Überzeugungskraft ihrer Lehrveranstaltungen zur kommunistischen Erziehung bei ... Es ist die gemeinsame Aufgabe des Lehrkörpers und der FDJ, solche weltanschaulichen und politischen Haltungen wie ideologische Standhaftigkeit, Kämpfertum und Verantwortungsbewußtsein herauszubilden.“

Für die Wirkung politisch-ideologischer Erziehung generell und für die Erhöhung der erzieherischen Wirksamkeit der Lehre als besonders wichtigen Bestandteil des komplexen und vielschichtigen Prozesses der kommunistischen Erziehung ist es von größter Bedeutung, mit welchem Niveau und welcher Klarheit die **Ziele** der erzieherischen Tätigkeit in den Ausbildungsdokumenten erfaßt bzw. bei den Leitern, Hochschullehrern und Studenten als bewußte Orientierungsgrundlage gelten. Die verbindlichen Ausbildungsdokumente (Studienpläne und Lehrprogramme) enthalten eindeutige Anforderungen an den Absolventen. So ist z. B. in den Studienplänen fixiert, daß die Absolventen auf der Grundlage solider Kenntnisse des Marxismus-Leninismus,

einer kommunistischen Einstellung zur Arbeit und eines ausgeprägten Willens ihr erworbenes Wissen im Sinne des gesellschaftlichen Fortschritts wirksam einsetzen und daß der Absolvent stets von den gesellschaftlichen Interessen und Aufgabenstellungen ausgeht. Das erfordert die Einheit von klassenmäßiger Erziehung und einer auf hohem theoretischen Niveau stehenden marxistisch-leninistischen und fachwissenschaftlichen Bildung sowie die Entwicklung moralischer Eigenschaften wie Zielstrebigkeit, Bescheidenheit und Offenheit.

Der Absolvent ist zu befähigen, sich konsequent mit allen Erscheinungsformen bürgerlicher Ideologie und Politik auseinanderzusetzen. Er muß bereit und fähig sein, die DDR als Bestandteil der sozialistischen Staatengemeinschaft zu verteidigen.

In den Lehrprogrammen bringt das Ziel der politisch-ideologischen Erziehung den spezifischen Beitrag des jeweiligen Lehrgebietes an der Zielstellung des Studienplanes zum Ausdruck. Deshalb sind in den Lehrprogrammen für die Fachvorlesungen meistens Orientierungen für die Verbindung des Stoffes mit der marxistisch-leninistischen Bildung enthalten. Aufgabe des Hochschullehrers ist es, eigenverantwortlich und schöpferisch eigene Konzeptionen für die Ausnutzung der Potenzen des Faches für die politisch-ideologische Erziehung zu entwickeln und diese Konzeptionen in enger Zusammenarbeit mit dem marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium und in den Lehrkollektiven zu beraten und abzustimmen.

Es kann nicht erwartet werden, daß die Lehrprogramme fertige Endlösungen für die konzeptionelle und praktische Gestaltung der Lehrveranstaltung anbieten. Dafür sind einerseits genaue analytische Ergebnisse zum politisch-ideologischen Entwicklungsstand im Studienjahr bzw. in der Seminargruppe notwendig. Andererseits muß jeder Hochschullehrer, indem er diese analytischen Ergebnisse berücksichtigt, intensiv darüber nachdenken, wie in Übereinstimmung mit KOTTOWSKI, PANZRAM und SCHWANKE (1982) seine Wissenschaftsdisziplin, sein Lehrgebiet und der Lehrgegenstand es ermöglichen, politisch-ideologische, weltanschauliche, volkswirtschaftliche, allgemeine moralische und berufsethische, wehrpolitische, kulturell-ästhetische Aspekte mit dem wissenschaftlichen Stoff organisch so zu verbinden und aus ihm abzuleiten, daß Überzeugungen, Einstellungen und Verhaltensweisen im Sinne der Weltanschauung und Moral der Arbeiterklasse, der Politik ihrer marxistisch-leninistischen Partei nachhaltig geformt und gefestigt werden.

Für eine politisch-ideologisch erzieherische Wirksamkeit der Lehre müssen folglich wenigstens zwei Voraussetzungen gegeben sein:

1. Lehrprogramme und Lehrkonzeptionen mit hinreichend genau fixierten politisch-ideologischen Erziehungszielen des jeweiligen Lehrgebietes als Komponente des Absolventenbildes und genaue Kenntnis der politisch-ideologischen, weltanschaulichen, moralischen und anderer nicht fachlich-wissenschaftlicher Potenzen des jeweiligen Lehrgebietes, Teillehrgebietes, Praktikums usw.
2. Analyse des erreichten politisch-ideologischen Bewußtseinsstandes der Studierenden und der Ausprägung weltanschaulich an der Moral der Arbeiterklasse gemessener Einstellungen und Verhaltensweisen sowie klare leitungsmäßige Orientierungen und Vorgaben spezifischer Erziehungsschwerpunkte für einzelne Studienjahre, Matrikel oder sogar Seminargruppen.

Derartige Voraussetzungen, die zu schaffen ein hohes Maß individueller und kollektiver Arbeit der Hochschullehrer und Leitungen von Struktureinheiten erfordert, sind zwar in den meisten Sektionen und Wissenschaftsbereichen

gegeben. Die Qualität und Spezifik ihrer Aussagekraft für eine anforderungsgemäße Umsetzung bei der Gestaltung des hochschulpädagogischen Prozesses ist aber auch an der Wilhelm-Pieck-Universität noch sehr differenziert zu beurteilen. Darüber hinaus werden Analysen und Untersuchungen angestellt, deren Sinn oftmals ausschließlich in der Befriedigung eines Informationsbedarfs übergeordneter Leitungen gesehen wird. Weit seltener werden derartige analytische Untersuchungen schon als unerläßliche analytische Grundlage für qualifizierte eigene Schlußfolgerungen der Hochschullehrer zur gerichteten und bewußten Gestaltung des Lehr- und Studienprozesses betrachtet, erarbeitet und herangezogen.

Wenden wir uns nacheinander den beiden genannten Voraussetzungen für eine politisch-ideologisch erzieherische Wirksamkeit der Lehre zu.

Viele verbindliche Lehrprogramme enthalten formulierte politisch-ideologische Erziehungsziele, die das Lehrgebiet vermittelt und im Lehr- und Studienprozeß erreicht werden sollen. Bei einem Vergleich verschiedener Lehrprogramme zeigt sich ein sehr differenziertes Bild. So enthält z. B. das Lehrprogramm für die Ausbildung von Diplomlehrern im Fach Chemie als politisch-ideologische Zielstellung die Kenntnis wichtiger weltanschaulich-philosophischer Positionen und die Befähigung zur Nutzung dieser fachspezifischen Potenzen für die Bildung und Erziehung der Schüler und zur parteilichen Auseinandersetzung mit nichtmarxistischen Interpretationen chemischer Sachverhalte.

Obwohl für die einzelnen Grundstudien- und Fachrichtungen sehr unterschiedlich, ist Einschätzungen zuzustimmen, die beispielsweise von Hochschullehrern der Grundstudienrichtung Maschineningenieurwesen getroffen werden. Diese Hochschullehrer bemängeln mit Recht, daß einerseits zu wenige Lehrprogramme Zielstellungen für die politisch-ideologische Erziehung enthalten und andererseits die in den Lehrprogrammen enthaltenen Anleitungen für die politisch-ideologische Erziehung zu wenig zur Durchsetzung einheitlicher Positionen bei der sozialistischen Erziehung der Studenten beitragen können. Es ist deshalb von besonderem Wert für die politisch-ideologische Erziehung, daß Hochschullehrer dieser Fachrichtung zunächst für fünf Grundlagenlehrgebiete differenzierte Ausbildungs- und Erziehungsziele erarbeitet — Technische Mechanik, Konstruktionslehre, Theorie des Schiffes, Energiewirtschaft auf Schiffen, Automatisierungstechnik — und festgeschrieben haben.

Wenn auch in einzelnen sehr theoretischen Grundlagenfächern die Möglichkeiten der politisch-ideologischen Erziehung nicht vordergründig auf der Hand liegen, so weisen doch die Ausarbeitungen auf das Bestreben und die Bereitschaft der Hochschullehrer hin, bewußt und kontrollfähig auf die Leistungsbereitschaft, auf die Übernahme von Verantwortung, auf Selbständigkeit, Geduld, Fleiß und Ausdauer bei den Studierenden hinzuwirken. Die in den o. g. Lehrgebieten durchgeführten Hospitationen waren Anlaß, um die Überarbeitung der Stoffpläne für die Grundlagenfächer im Studienjahr 1982/83 voranzubringen, um abgestimmtere Ausbildungs- und Erziehungsziele zu formulieren.

Diese Herangehensweise, bei der einheitliche Grundprämissen differenziert untersetzt werden, um den spezifischen Möglichkeiten der einzelnen Fächer und den konkreten Gegebenheiten der betreffenden Sektion und des jeweiligen Studienjahres zu entsprechen, bringt das Prinzip der Einheitlichkeit und Differenziertheit in der politisch-ideologischen Erziehung in besonders sinnfälliger Weise zum Ausdruck. Natürlich sind unabhängig von der jeweiligen speziellen Studienrichtung bei allen Studenten bestimmte politische und weltanschaulich fundierte Einsichten herauszubilden bzw. zu festigen wie zum Beispiel:

- Verstehen und Bejahen der Grundrichtung, der Strategie und Taktik des politischen Kampfes der Arbeiterklasse;
- Anerkennen der führenden Rolle der Partei der Arbeiterklasse;
- Verstehen der Politik der Hauptaufgabe und der ökonomischen Strategie der SED;
- Begreifen der Notwendigkeit der internationalen Zusammenarbeit sozialistischer Bruderländer im Sinne der Stärkung der sozialistischen Staatengemeinschaft;
- Verstehen der Dialektik des Friedenskampfes und der militärischen Stärkung des Sozialismus;
- Erkennen und Vertreten der objektiven Vorzüge und Werte des Sozialismus und andererseits der Perspektivlosigkeit des Imperialismus als sterbender Kapitalismus;
- Liebe zum sozialistischen Vaterland;
- sozialistische Einstellung zur Arbeit und Achtung des Menschen;
- Zeigen ausgeprägter berufsethischer Haltungen und selbstverständliches Befolgen einfacher Normen des Alltags;
- Verantwortungsgefühl gegenüber der Gesellschaft und den Menschen.

Der Beitrag jedes Lehrgebietes, jeder Vorlesung, jedes Seminars oder jeder Übung ist aber objektiv, qualitativ und quantitativ unterschiedlich. Für sein Herausarbeiten und Sichtbarmachen ist die Entwicklung der Zusammenarbeit zwischen Hochschullehrern des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums und der fachlich-wissenschaftlichen Ausbildung der betreffenden Grundstudienrichtung beiderseits nicht nur zweckmäßig, sondern notwendig. Die unter Schirmherrschaft der Sektion Marxismus-Leninismus im Mai 1982 veranstaltete Beratung der Wissenschaftlichen Beiräte für Marxismus-Leninismus und Agrarwissenschaften ist ein in dieser Hinsicht nachahmenswertes Beispiel. Die von Hochschullehrern der Sektion Marxismus-Leninismus und der agrarwissenschaftlichen Sektionen gehaltenen Vorträge und Diskussionsbeiträge, wie z. B. zur gemeinsamen Verantwortung und wirksamen Zusammenarbeit von marxistisch-leninistischem Grundlagenstudium und Fachwissenschaften — Grundsätze und Erfahrungen der Zusammenarbeit der Sektion Marxismus-Leninismus und der agrarwissenschaftlichen Sektionen, zur Verantwortung des Fachwissenschaftlers für die marxistisch-leninistische Bildung und Erziehung der Studenten und die Ausschöpfung des weltanschaulichen und politisch-ideologischen Gehalts der Fachwissenschaften und zu Vorstellungen für die Vertiefung der weltanschaulichen Bildung und Erziehung durch die Zusammenarbeit der Disziplinen „Marxistisch-leninistische Philosophie“ und „Haustiergenetik“ stellen zum einen den erreichten guten Stand der Zusammenarbeit und die volle Identifikation mit den gemeinsamen Aufgaben und Zielen der politisch-ideologischen Erziehung der Studenten unter Beweis. Zum anderen sind sie Maßstab für Initiativen und Ausdruck der Formenvielfalt in der Zusammenarbeit. Hier dürfen die Impulse keineswegs ausschließlich von den Hochschullehrern des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums ausgehen.

Es bieten sich zur Erhöhung der politisch-ideologischen erzieherischen Wirksamkeit der Lehre neben der fachwissenschaftlichen Untersetzung des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums bzw. der Nutzung des weltanschaulichen Gehalts der fachwissenschaftlichen Disziplinen für eine enge Zusammenarbeit an:

- Fragen der Persönlichkeitsentwicklung, insbesondere Fragen der Leistungsentwicklung der Studenten und ihres politisch-ideologischen Entwicklungsstandes;
- methodische Fragen der politisch-ideologischen Erziehung;
- Fragen der beruflichen Motivierung und gesellschaftliche Aspekte des Berufseinsatzes;
- Analysen der Wirksamkeit des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums im allgemeinen und von Spezialkursen für Marxismus-Leninismus in den höheren Studienjahren unter dem Aspekt der spezifischen weltanschaulichen Probleme des Einsatzgebietes;
- vielfältige Formen der gemeinsamen Arbeit mit den Studenten während der vorlesungsfreien Zeitabschnitte zu Aufgaben im Studentenwettbewerb oder zu gesellschaftspolitischen Aufgabenstellungen in Praktika usw...

Es bedarf in diesem Zusammenhang keiner besonderen Erwähnung, daß alle diese Prozesse und Aufgaben unter Einbeziehung, Stimulierung und Nutzung politisch-ideologischer Aktivitäten des sozialistischen Jugendverbandes, insbesondere der FDJ-Leitungen erfolgen und in ihrer Qualität dadurch wesentlich angehoben werden können. Die schriftlichen Vereinbarungen zwischen den immatrikulierenden Struktureinheiten, der Sektion Marxismus-Leninismus und den FDJ-Organisationsleitungen haben den erforderlichen Verbindlichkeitsgrad für die Zusammenarbeit und bieten für die Vielfalt der Aufgaben auch differenziert für die Studienjahre genügend Raum.

Beispiele aus der Sektion Geschichte und der Sektion Tierproduktion, die bewußt marxistisch-leninistische weltanschauliche Wirkungen der fachwissenschaftlichen Studienfächer beabsichtigen, zeigen ein Herangehen, das es zwar ansatzweise auch in einer Reihe anderer Sektionen gibt, aber keineswegs schon Allgemeingut für alle Studienrichtungen ist.

So gibt es seit dem Studienjahr 1981/82 zwischen den Sektionen Geschichte und Marxismus-Leninismus eine gegenseitige Information über die Erziehungsziele in den Hauptlehrveranstaltungen in den einzelnen Studienjahren und ihre Abstimmung. Dadurch wurde den Studierenden die Einheit von Fachausbildung und marxistisch-leninistischem Grundlagenstudium stärker bewußt. Die darauf aufbauende Abstimmung der Lehrinhalte der geschichtswissenschaftlichen Ausbildung und des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums auf der Basis genauerer Kenntnis der Lehrkonzeptionen und des bewußten Bezugnehmens auf das andere Fach half den Studenten begreiflich zu machen, daß der Marxismus-Leninismus auch das theoretische Fundament der Geschichtswissenschaft und die entscheidende methodologische Grundlage unseres Geschichtsbildes ist. Die Befähigung der Studenten zum dialektisch-materialistischen Denken als Grundlage der selbständigen Anwendung des marxistisch-leninistischen Grundwissen ist eine besonders schwierige Aufgabe, wie die Analyse der Sektion Marxismus-Leninismus zum Grundkurs Dialektischer und historischer Materialismus zeigt. Sie konnte für die Geschichtsausbildung auf diese Weise besser erfüllt werden. Natürlich werden die Bemühungen beider Struktureinheiten um eine ausbildungsgerechte Abstimmung von Zielen und Lehrinhalten auch durch enge Kontakte auf anderen Gebieten der wissenschaftlichen Arbeit unterstützt.

In der Grundstudienrichtung Agraringenieurwesen (Tierproduktion) wird in der Lehre konsequent an die im marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium vermittelten Kenntnisse angeknüpft und werden die Inhalte der Ausbildung mit Hochschullehrern des Grundlagenstudium abgestimmt. So haben sich Klassikerseminare in der Agrarökonomik (Grundlage ist Lenins Werk „Die Agrarfrage und die Marxkritiker“) bewährt, in denen zur schöpferischen

Anwendung in der Agrarpolitik der SED übergeleitet und ihre Kontinuität nachgewiesen wird.

Im Lehrgebiet „Haustiergenetik und Physiologie“ werden solche philosophischen Aspekte wie Wechselwirkungen, Widerspruch, Zufall und Notwendigkeit, Gesetzmäßigkeit, Grundlagen der Dialektik, materielle Einheit der Welt usw. in die Lehre integriert. Ähnliches gilt für Chemie und Tierernährung. Regelmäßig finden Abstimmungen zwischen Hochschullehrern beider Sektionen zu Ziel und Inhalt von Praktika und der hierbei geforderten gesellschaftspolitischen Aufgabenstellung sowie von Beleg- und Diplomarbeiten im Interesse der zu lösenden Forschungsverpflichtungen beider Partner statt. Vor Beginn des Leitungspraktikums im 4. Studienjahr werden die übertragenen Aufgaben konkretisiert und auf die speziellen Anforderungen und Möglichkeiten der Praxisbetriebe abgestimmt. Zu den aktuellsten und besten Ergebnissen zählt z. B. die Darstellung der historischen Entwicklung von LPG (T) des Territoriums. Geeignete Diplomarbeiten werden vor gemischten Kommissionen beider Sektionen verteidigt.

Die Umsetzung der richtig strukturierten Zielstellungen für die politisch-ideologische Erziehung verlangt aber nicht nur Soll-Werte, sondern gleichrangig dazu Kenntnisse über den Stand der politisch-ideologischen Erziehung der Studierenden und vor allem die Ursachen für bestimmte Haltungen, Anschauungen, Verhaltensweisen. Wer den Stand der politisch-ideologischen Erziehung detailliert, umfassend und objektiv einzuschätzen versucht, kann von folgenden Kriterien ausgehen:

- Wie drücken sich die Überzeugungen der Studenten in ihrer verantwortungsbewußten Handlungs- und Verhaltensbereitschaft aus?
- Wie ausgeprägt sind die Erkenntnisgrundlagen und Einsichten besonders der politischen und weltanschaulichen Überzeugungen?
- Inwieweit identifizieren sich die Studenten mit den Wert- und Pflichtorientierungen der sozialistischen Gesellschaft und dabei besonders mit den Wert- und Pflichtorientierungen sowie den moralischen Motiven ihres künftigen Berufes und seiner Ausübung in der sozialistischen Gesellschaft?

Diese vorrangig herausgebildete Überzeugungen kennzeichnenden Kriterien sind natürlich immer in Verbindung mit der Analyse des angeeigneten Wissens zu betrachten, wie z. B.:

- Wie ist der Umfang des studentischen Wissens einzuschätzen? Schließt er neben einer ausreichenden Menge von Sachkenntnissen auch das erforderliche Verfahrens-, Normen- und Wertwissen ein? oder
- Wie sind Dauerhaftigkeit und Festigkeit, aber auch Disponibilität und Beweglichkeit des Wissens zu beurteilen? Wie ist die Anwenbarkeit und die Übertragbarkeit des Wissens einzuschätzen?

Der Stand der politisch-ideologischen Erziehung aus der Gesamtsicht der Universität schließt selbstverständlich eine große Differenziertheit zwischen Struktureinheit, Studienjahren, Seminargruppen, einzelnen Studenten keineswegs aus. So haben die Studenten ein ausgeprägtes Interesse an politischen Diskussionen, deren Kern sich in Abhängigkeit von innen- und außenpolitischen Veränderungen ständig verlagert.

Deutlicher als in den Vorjahren und in außergewöhnlich vielen Versammlungen, Foren und Klubgesprächen wird über die Innen- und Außenpolitik der DDR und die politische Weltsituation gesprochen. Sehr oft wird erkennbar, daß diese Diskussionen in engem Zusammenhang mit weltanschaulichen Fragen geführt und Konsequenzen für die Studienhaltung und -leistung beim

Einzelnen und für die Kollektiventwicklung der FDJ-Gruppen abgehoben werden. Die sich immer komplizierter gestaltende internationale Situation führt dazu, daß deutlicher denn je um den Standpunkt des Einzelnen gegangen wird und daß ein politischer Reifeprozess unverkennbar ist. Ein ganz besonders wichtiges Merkmal dieser Diskussionen ist, daß es ganz offensichtliche Fortschritte bei der Verknüpfung der Auseinandersetzung zu politischen Ereignissen mit Studienhaltung und Kollektiventwicklung gibt. Diese Entwicklung, die im folgenden an Beispielen durchsichtiger gemacht werden soll, hat aber auch dazu beigetragen, daß noch vorhandene Hemmnisse und Rückstände sichtbar wurden.

Bevor auf einzelne politisch-ideologische Analyseergebnisse eingegangen werden soll, ist darauf zu verweisen, daß nicht nur zwischen Studienrichtungen, Sektionen, Studienjahren, Seminargruppen usw. differenziert werden muß, sondern auch innerhalb solcher Studentengruppen. Für die konkrete politisch-ideologische Erziehungsarbeit an den Hochschulen ist sowohl bedeutsam, was die Studenten als soziale Gruppe im ganzen charakterisiert als auch das, was an ihnen unterschiedlich sein kann. Für das letztere bieten Untersuchungen zur Studentenpersönlichkeit erste Aufschlüsse. So weisen Analysen der ideologischen Position der Studenten (STARKE 1979) ganz bestimmte Differenzierungen auf, die auch Beobachtungen der Realsituation an unserer Universität entsprechen. Eine erste Gruppe, die sich deutlich abzeichnet, repräsentiert die ideologisch fortgeschrittensten Studenten, den sogenannten Kern, der sich durch eine einschränkungslose Bejahung unserer sozialistischen Werte und Ziele auszeichnet, zumeist gut in das politische und fachliche Leben der Hochschule integriert ist und sich den erzieherischen Aktivitäten gegenüber aufgeschlossen zeigt. Widersprüche und Konflikte können auch bei diesen Studenten zuweilen zu widersprüchlichem Verhalten führen.

Ein großer „mittlerer Teil der Studenten“ ist sehr heterogen in sich. Dazu gehören Studenten mit kritisch-konstruktiver Haltung ebenso wie solche, die sich anpassen, ohne engagiert zu sein und Studenten, die politisch wenig profiliert und interessiert sind. Einige sind auch politisch noch nicht sicher, sie können politische Ereignisse ungenügend verarbeiten.

Auffällig ist nach den Untersuchungsergebnissen in positivem Sinne, daß nur ganz wenige Studenten solche Positionen unverändert einnehmen, die als wenig positiv zu bezeichnen sind. Unter den Studenten dieser Gruppe wie der Mittelgruppe kommt es in vielen Fällen zu positiven Änderungen. Interessant sind die Rückschlüsse daraus für die politisch-ideologische Erziehungsarbeit: Vor allem die Größe und Differenziertheit der mittleren Gruppe erfordert „a) eine stärkere politische und pädagogische Konzentration auf diesen Teil der Studenten und b) ein hohes Maß an persönlicher Kommunikation, die an die konkreten Probleme und Erwartungen dieser Studenten anknüpfen muß“ (STARKE, S. 119). Es geht also nicht nur darum — wie das oft einseitig geschieht — den Kern oder das Aktiv der Studenten zu festigen und seine Ausstrahlungskraft zu erhöhen, sondern es ist notwendig, die „direkte Kommunikation mit allen Studenten zu qualifizieren. Dadurch können bedeutende Reserven in der Entwicklung des ideologischen Niveaus aller Studenten erschlossen werden.

Betrachtet man die Studenten an unserer Universität als soziale Gruppe im Ganzen, zeigt sich folgendes: Die Studenten äußern sich zu politischen Grundfragen zumeist klar und parteilich, haben aber nach wie vor Schwierigkeiten, politische Erscheinungen richtig einzuordnen oder diese überhaupt in ihren gesellschaftlichen Zusammenhängen zu erfassen und zu verarbeiten. Es ist immer noch eine Diskrepanz zwischen politischem Wissen und überzeugendem politischem Handeln bei einem nicht geringen Teil der Studenten erkennbar. Das zeigt sich beispielsweise daran, daß die Friedenspolitik der

Sowjetunion, das ausgeprägte Ringen um den Weltfrieden verbal begrüßt und unterstützt wird, aber Verfälschungen des Friedenskampfes nicht immer ohne Hilfe gesehen werden. Das unterstreichen auch Analysen zu den Vorlesungen und Seminaren im Rahmen der Vorbereitungswoche des Studienjahres 1982/83. Es zeigt sich, daß die Studenten nahezu ohne Ausnahmen der Friedenspolitik, der Wirtschafts- und Sozialpolitik der SED prinzipiell zustimmen und die überwiegende Mehrheit der Studenten feste klassenmäßige Positionen bezieht und von dieser Einstellung ausgehend politische Fragen stellt, um Klarheit zu gewinnen. Diesem ehrlichen Interesse, das zugenommen hat, steht allerdings entgegen, daß eigene Aktivitäten zur kontinuierlichen Beschäftigung mit der Tagespresse, dem intensiven selbständigen Eindringen in den politischen Gehalt von Beschlüssen, Dokumentationen und anderen Materialien besonders in den Monaten, in denen keine Lehrveranstaltungen des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums und des Jugendverbandes stattfinden, noch zu wenig ausgeprägt sind. Zu wenig Studenten sammeln entscheidende Beiträge der Tagespresse, um sie für entsprechende Veranstaltungen des Jugendverbandes, des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums, der Schulung der eigenen Argumentationsfähigkeit verfügbar zu haben.

Es zeigt sich weiterhin daran, daß die bedeutende Rolle des wissenschaftlich-technischen Fortschritts in der ideologischen und ökonomischen Klassenaus-einanderersetzung im allgemeinen schneller erkannt wird als die Notwendigkeit ganz persönlicher Beiträge, z. B. in Gestalt verbesserter Studienleistungen oder der Übernahme von Aufgaben im Rahmen der MMM-Bewegung, des sozialistischen Studentenwettstreites usw. Andererseits wird die Erfahrung vergangener Jahre untermauert, nach der es einen deutlichen Zusammenhang zwischen guten Resultaten im fachwissenschaftlichen Studium und gesellschaftspolitischer Aktivität gibt und sich die Motivationsprobleme, die sich in den unteren Studienjahren immer sichtbarer zeigen, in dem Maße verringern, wie es gelingt, die Studenten mit niveaувollen Aufgaben bei erkennbarem Praxisnutzen vertraut zu machen.

Aus einer Analyse zum Kurs Dialektischer und historischer Materialismus und der Durchführung der Lehre an den technischen Sektionen geht hervor, daß die Studenten die Einheit von Wissenschaftlichkeit und Parteilichkeit und den Zusammenhang von marxistisch-leninistischer Weltanschauung und Politik der SED verstehen, daß tiefere Kenntnisse zum materialistischen Gehalt unserer philosophischen Theorie vor allem durch das Anknüpfen der Darlegungen und Diskussionen an Interessen der Studenten, an weltanschaulichen Fragen der technischen Wissenschaften oder der bürgerlichen Technik-philosophie erreicht wurden.

Es ist aber gleichermaßen festzustellen, daß es den Studenten schwerfällt, die materialistische Dialektik auf Prozesse der Wirklichkeit, besonders auf Prozesse unserer gesellschaftlichen Entwicklung anzuwenden. Obwohl die Mehrzahl der Studenten über ein relativ sicheres Wissen in solchen Fragen wie: weltanschauliche Bedeutung von Gesetzmäßigkeiten, historischer Fortschritt, Rolle der Produktionsverhältnisse in der Gesellschaft, Klassenbeziehungen im Kapitalismus und Sozialismus, Wesen der Ideologie aufweist und das Wirken objektiver Gesellschaftsgegensätze anerkennt, wird der Zusammenhang von menschlichem Handeln und dem Wirken gesellschaftlicher Gesetze nicht immer theoretisch konsequent verstanden und werden daraus nicht immer Konsequenzen für die eigene Studienhaltung gezogen.

Die Studenten akzeptieren global die unterschiedliche Durchsetzungsweise von objektiven Gesetzen in der Natur und der Gesellschaft. Sie zeigen aber häufig Schwachstellen in der Anwendung der dialektisch-materialistischen Denkweise auf gesellschaftliche Prozesse der Vergangenheit und Gegenwart.

Die Studenten begreifen zwar, daß sich die Gesellschaft nach objektiven Gesetzen entwickelt und damit auch die Grundgesetze der Dialektik in den gesellschaftlichen Prozessen zur Wirkung kommen, überwinden aber eine mechanische Deutung der Durchsetzungsweise nur schwer. Besonders Technikstudenten und Studenten naturwissenschaftlicher Richtungen neigen dazu, die gesellschaftlichen Prozesse auf Grund ihres gesetzmäßigen Ablaufs denen in der Natur und der Technik gleichzusetzen. Es wird dabei oft übersehen, daß der Sozialismus nicht mit programmierten Maschinen, sondern durch das Handeln subjektiv unterschiedlicher Menschen errichtet wird. Demgegenüber sind die Studenten aber prinzipiell bereit, die Übernahme von Verantwortung für die bewußte Gestaltung der Gesellschaft anzuerkennen, weil die weitere Gestaltung der entwickelten sozialistischen Gesellschaft sich nicht im Selbstlauf vollzieht. Dieses Verständnis wird aber dadurch eingeschränkt, daß die Studenten teilweise die sozialistische Gesellschaft als eine widerspruchsfreie Gesellschaft haben möchten und jeden Widerspruch als negative Erscheinung innerhalb der sozialistischen Gesellschaft betrachten. Das resultiert daraus, daß die Studierenden oft undialektisch (weil auch unhistorisch) an die Beurteilung der gesellschaftlichen Prozesse herangehen und manchmal aus einer selbsterlebten Diskrepanz zwischen Ideal und den tatsächlichen gesellschaftlichen Beziehungen falsche Schlüsse ziehen.

Viele dieser analytischen Ergebnisaussagen treffen auch auf den Lehrkörper zu, von dem aber erwartet werden muß, gerade in der Lehre seines eigenen Fachgebietes verstärkt die Diskussion auf die Dialektik und Widersprüchlichkeit in der Entwicklung zu lenken und verständlich zu machen.

Zu den gefestigten Grundpositionen von Lehrkörper und Studenten gehört die Überzeugung von der erstrangigen Notwendigkeit des Kampfes um die Erhaltung des Friedens, der durch globale und strategische Versuche des Imperialismus, die Ergebnisse der Politik der friedlichen Koexistenz durch verstärkte Konfrontation in ideologischer, politischer, wirtschaftlicher und militärischer Hinsicht, durch geistig-kulturelle Diversion, militärische Bedrohung und ungezügelt auf das Spiel zu setzen, noch niemals so stark wie in der Gegenwart bedroht war. Dabei werden das Ziel und in der überwiegenden Mehrheit auch die Mittel und Wege, die in unserer Friedenspolitik zum Ausdruck kommen, auf vielfältigste Weise unterstützt. Die Einheit von Frieden und Sozialismus wird von den Studenten erkannt. In den jeweiligen Struktureinheiten natürlich differenziert, bereitet es den Studenten durch ihre bisherige weltanschauliche Erziehung keine Schwierigkeiten, zwischen gerechten und ungerechten Kriegen zu unterscheiden. Sie haben erkannt, daß Frieden zum Wesen des Sozialismus gehört und die Friedenspolitik der sozialistischen Staatengemeinschaft unbeirrt auf die Erhaltung des Friedens gerichtet ist. Ihre Bereitschaft, persönliche Beiträge dafür zu erbringen, ist weniger eindeutig als ihre ehrlich gemeinten Zustimmungen. Die Widersprüchlichkeit kommt z. B. darin zum Ausdruck, daß einem großen Engagement bei der Organisation und ideenreichen Durchführung besonderer Friedensaktionen der FDJ-Studenten, wie es sich in der Teilnahme am Pfingsttreffen, an der Friedensaktion anläßlich des Internationalen Studententages und zu anderen Anlässen deutlich zeigt, noch nicht in gleicher Weise mit persönlichen Konsequenzen zur bewußten Erhöhung der Leistungsbereitschaft im Studium gegenüberstehen. Von zunehmend mehr Studenten wird jedoch der dialektische Zusammenhang zwischen Friedenskampf und hohen Leistungen im Studium erkannt und danach gehandelt.

Zweifellos nimmt die Ausprägung eines hohen Wehrbewußtseins zum Schutz des Friedens und des sozialistischen Aufbaues einen hohen Stellenwert in der politisch-ideologischen Erziehung ein, kommt doch in ihm ein besonders hohes Maß in der Übereinstimmung von Wissen, Haltung, persönlicher

Konsequenz und bewußtem Verzicht auf persönliche Freizügigkeit zum Ausdruck. Diesem hohen Anspruch werden die männlichen Studenten durch ihre bis auf wenige Ausnahmen erklärte Bereitschaft, sich als Reserveoffizier der Nationalen Volksarmee zu bewerben, wie sie seit einigen Jahren deutlich ausgeprägt ist, voll gerecht. Dem steht aber gegenüber, daß noch nicht alle Studenten gleichermaßen nach stabil hohen Leistungen in der Reservistenqualifizierung streben. Die einsatzstarke Erfüllung wehrsportlicher Aufgaben im Rahmen des Studentensports auf der einen Seite wird nicht ohne Anstöße zu einer Bereitschaft wehrsportlicher Tätigkeit im Freizeitbereich der Studenten. Gerade hier ist aber auch in Rechnung zu stellen, daß es sich um noch junge Bewährungsfelder der politisch-ideologischen Erziehung handelt und Handlungswidersprüche bei den Studierenden in dieser Hinsicht einer ideologischen Vernachlässigung dieses Freizeitbereiches, einer dafür noch zu geringen Vorbildwirkung des Lehrkörpers und der noch zu geringen Wirksamkeit entsprechender gesellschaftlicher Organisationen geschuldet sind. Analysiert man tief genug den Stand der politisch-ideologischen Erziehung, so sind zweifellos viele unterschiedliche Einflußfaktoren in den jeweiligen Sektionen und Studienrichtungen zu beachten. Ihre Kenntnis und Berücksichtigung führt zu wirklichkeitsnahen, tiefgründigen und für richtige Erziehungsmaßnahmen unverzichtbaren Analyseergebnissen, die mit einer Ursachenuche für festgestellte Ansichten, Haltungen, Überzeugungen verbunden sind.

Eine hervorhebenswerte Vorgehensweise in dieser Hinsicht bietet die Sektion Sprach- und Literaturwissenschaft, indem sie das Bedingungsgefüge, das die Lehrerstudenten von heute charakterisiert, auslotet. So beginnen die Studenten das Lehrstudium mit überwiegend ausgeprägten politischen Grundüberzeugungen hinsichtlich der historischen Überlegenheit der sozialistischen Gesellschaft über die kapitalistische, mit großem Vertrauen in die Vorzüge des Sozialismus — das selbstverständliche Recht auf sehr gute Bildungsmöglichkeiten auf Arbeit, auf soziale Sicherheit — und mit dem mehr oder weniger bewußten Vorsatz, sich eine sichere und befriedigende berufliche Perspektive zu schaffen und damit gleichzeitig ein gesellschaftliches Erfordernis zu erfüllen. Sie tun das in dem Bewußtsein, von der Gesellschaft gebraucht zu werden und einen geachteten Platz in der Gesellschaft einzunehmen. Verständlicherweise sind diese Grundüberzeugungen und Motivierungen kaum in wirklichen Bewährungssituationen geprüft, die Ideale halten der Wirklichkeit oft nicht stand, Errungenschaften und Werte des Sozialismus erscheinen so selbstverständlich, daß sie nicht mehr als errungene Werte der Arbeiterklasse erlebt werden. Bei einem notwendigerweise straff organisierten und programmierten Studienablauf von der Immatrikulation bis zu der bei normalen Studienleistungen garantierten Einweisung als Lehrer in die Schule erfahren sie sich eher als Objekt denn als Subjekt ihrer eigenen Arbeits- und Lebensverhältnisse. Die soziale Geborgenheit scheint nicht immer genügend Antriebe für hohe Leistungsbereitschaft freizusetzen, und die frühe Familiengründung drängt, obwohl eine wichtige gesellschaftliche Aufgabe neben dem Studium, unter dem Gesichtspunkt eines intensiven Studiums viele Energien besonders im 3. und 4. Studienjahr notwendigerweise in den familiären und privaten Bereich. Auch für die Studenten dieser Studienrichtung gilt das bereits Gesagte, daß sie in ihrer überwältigenden Mehrheit die Friedenspolitik der UdSSR und der DDR in ihrem Wesen begreifen, was sich zum Beispiel in der engagierten, großen Beteiligung am Pfingsttreffen der FDJ mit einer Reihe selbständiger kultureller Initiativen, mit einem offenen Brief an amerikanische Friedensorganisationen oder in Bereitschaftserklärungen der männlichen Reservisten der NVA, Reserveoffizier zu werden, dokumentiert. Durch nichtsozialistische Medien verbreitete pazifistische Auffassungen finden bei der überwiegenden Mehrheit der Studenten keinen

Nährboden. Das schließt aber nicht aus, daß manche Studenten die Gefahr der akuten Bedrohung durch imperialistische Abenteurer immer noch unterschätzen und — in einem fast achtunddreißigjährigen Frieden aufgewachsen — die Dialektik von Krieg und Frieden nicht immer voll erkennen. Symptome dafür werden darin gesehen, daß viele Studenten in Auseinandersetzungen mit nichtsozialistischen Auffassungen (im Internationalen Hochschulferienkurs oder im Ausländer-Teilstudium) sehr zurückhaltend auftreten, den Zusammenhang zwischen der Friedenssicherung durch die Staaten der sozialistischen Staatengemeinschaft und der eigenen Studienleistung nicht sehen und die Möglichkeiten eines ganz persönlichen Beitrags zur Friedenssicherung unterschätzen. Die in Verbindung mit der ideologischen Klassenauseinandersetzung immer wieder auftauchenden revisionistischen und konterrevolutionären Vorschläge zur Sozialismus-„Verbesserung“ — zuletzt im Zusammenhang mit den krisenhaften Erschütterungen der Volksrepublik Polen — haben die Studenten offensichtlich nicht beeindruckt.

Die Vorgehensweise der Sektion Sprach- und Literaturwissenschaft, Ursachen für Haltungen und politisch-ideologische Einstellungen zu erkennen, ist für alle Studienrichtungen ein methodisch gelungener Ansatzpunkt.

Ursachenforschung als das wichtigste Element einer Analyse darf nicht dazu führen, daß bei der Ergründung von Ursachen für Unvollkommenheiten und Kritikpositionen nur beim Studenten angesetzt wird. Häufig und leicht wird konstatiert, daß Pflichtverletzungen, wie mangelhafter Vorlesungsbesuch, geringe Bereitschaft zur Übernahme politischer Verantwortung, Mittelmaßdenken, Betonung des Individuellen, ungenügendes Selbststudium, Verstöße gegen bestehende Ordnungen und Gesetze, von Studenten nicht als solche gesehen werden. Noch zu selten wird daraus geschlußfolgert, daß dieses nicht Ursachen, sondern Wirkungen von Sachverhalten und Entwicklungen sind, die nicht nur für Studenten zutreffen. Zu schnell werden Argumente gefunden und diese als Begründung überbetont. Beispiele für Oberflächlichkeiten in Analysen finden sich noch zu häufig: So ist die Anzahl der Umgelenkten seit Jahren an der Universität sehr klein; auf jeden Fall bedeutend kleiner als an benachbarten Hochschulen in vergleichbaren Fachrichtungen. Die zu niedrige Erfolgsquote in diesen Fachrichtungen mit Umlenkungen zu erklären, führt also nicht zu den wahren Ursachen und damit zu nicht richtigen Schlußfolgerungen und Maßnahmen.

Eine andere Richtung der Ursachensuche nimmt Bezug auf die veränderte soziale Situation unter den Studenten. Richtig sind Darlegungen, in denen von einem notwendigen Umdenken gesprochen wird, das sowohl an der Universität selbst, in zunehmendem Maße aber auch bei den Praxispartnern beschleunigt werden muß. Dazu gibt es gegenwärtig jedoch wenige Vorschläge. Die wohl ausgeprägteste Denkposition geht von den ungenügenden Vorleistungen der allgemeinbildenden Oberschule aus, auch vom nicht ausreichenden Faktenwissen, vom Nichtbeherrschen des Grundlegenden (Regeln, Definitionen, Vokabeln), vom mehr oder weniger fehlenden Problembewußtsein.

Es steht außer Zweifel, daß Hochschulreife und Studienmotiv im Zusammenhang mit der veränderten Lebensweise eine andere Struktur aufweisen, als das vor 10 bis 15 Jahren der Fall war. Ebenso feststehend ist, daß diese anderen Inhalte mit weiterentwickelten Maßstäben zu bewerten sind. Das gelingt jedoch noch nicht immer hinreichend.

In Haltungen und Überzeugungen zur Wirtschafts- und Sozialpolitik der SED, im Verständnis und der Bereitschaft zur persönlichen Umsetzung der Erfordernisse der ökonomischen Strategie der 80er Jahre zeigt sich gleichermaßen der erreichte Stand der politisch-ideologischen Erziehung. Zweifellos ist auch hier bei der Beurteilung des Entwicklungsstandes differenziert vorzugehen. So werden allein aus fachlicher Sicht Studenten der Wirtschafts-

Agrar- oder Technikwissenschaften ein anderes Verhältnis zu diesen Fragestellungen zeigen, als Pädagogik- oder Medizinstudenten.

Die Studenten nehmen zu diesen Fragestellungen eine kritische Position ein. Sie ist einerseits gekennzeichnet durch die Bereitschaft, die durch den Wirtschaftskrieg gegen die DDR eingetretenen Erschwernisse und Belastungen mitzutragen, andererseits werden oft auf der Grundlage eines Informationsdefizits subjektiv geprägte und oft vorschnelle Urteile über die wirtschaftliche Leistungsfähigkeit der DDR abgegeben. Dabei werden zeitweilig auftretende Versorgungsprobleme mit prinzipiellen Fragen nach Möglichkeiten der Fortführung der erfolgreichen Wirtschafts- und Sozialpolitik der 70er Jahre verknüpft. Die 70er Jahre sind der Zeitraum, den die heutigen Studenten politisch bewußt erlebt haben.

Sie nehmen ihn selbstverständlich mit dem gleichen Recht, wie das der Lehrkörper gern für die ersten Jahre des sozialistischen Aufbaus für sich in Anspruch nimmt, zum Beurteilungsmaßstab. Das bedeutet aber gleichzeitig, daß die Studenten zunehmend bereit sind, einen höheren Leistungsanspruch an sich selbst zur Fortführung und Sicherung sozialpolitischer Maßnahmen geltend zu machen. Ausdruck dessen ist beispielsweise als ein Merkmal gewachsenen politischen Verantwortungsbewußtseins und der Reife der Arbeit vieler Studenten und ihres Jugendverbandes die Auseinandersetzung über Leistungsvermögen, Leistungsbereitschaft und Leistungsverhalten. Häufiger als in den Vorjahren und konkreter wurden Studiendisziplin und Verhalten einzelner Studenten bewertet und in größerem Umfange Konsequenzen vorgeschlagen.

Diese Auseinandersetzungen, die mit den z. T. heftigen und inhaltsreichen Diskussionen zur Vergabe der Leistungsstipendien am Studienjahresanfang geführt werden, aber auch Ergebnisse im wissenschaftlichen Studententwettbewerb, die im Jahre 1982 erzielt wurden, auf MMM und Leistungsschauen ausgestellt und bei Preisverleihungen höher anerkannt wurden als in Vorjahren, sind Ausdruck des Bestrebens während des Studiums Beiträge zur ökonomischen Stärkung der DDR zu leisten.

Trotz dieser positiven Ergebnisse schließt sich aber noch ein zu großer Teil von diesem erklärten Leistungsanspruch aus, liegen im Streben nach Höchstleistungen im Studium noch erhebliche Reserven.

Die Haltung der Studenten zur Sowjetunion ist für die heutige Studentengeneration anders ausgeprägt als z. B. in den 50er und 60er Jahren, als die heutigen Hochschullehrer noch Studenten waren. Die gefestigte positive Grundhaltung der Studenten unserer Universität fußt z. B. auf vielen eigenen Erlebnissen während der Austauschpraktika, als Tourist häufig schon vor Beginn des Studiums, durch Betreuungsaufgaben sowjetischer Studentengruppen, die Mitgliedschaft und Mitarbeit in der Gesellschaft für Deutsch-Sowjetische Freundschaft, Brieffreundschaften, die sich während ihrer Schulzeit entwickelten, u. a. Obwohl der Gedanke der Freundschaft zu den Völkern der UdSSR fest manifestiert ist, werden Fragen aufgeworfen, die es notwendig erscheinen lassen, die Rolle der UdSSR als politische und wirtschaftliche Kraft, ihre Stellung im revolutionären Weltprozeß in der politisch-ideologischen Erziehung weiter zu vertiefen. Viele Studenten verfügen über unzureichende ökonomische und ethnografische Kenntnisse. Sie haben ein oft klischeehaftes, undialektisches, weil widerspruchsfreies Bild von der Entwicklung der UdSSR. Es zeigen aber auch Analysen zu den Austauschpraktika, deren politisch-ideologische erzieherische Wirksamkeit auch im Kennenlernen der Probleme des realen Sozialismus in der UdSSR und in anderen sozialistischen Ländern in ihrer Widersprüchlichkeit besteht, daß die beteiligten Studenten in ihren Einschätzungen und Urteilen gewachsene politische Reife

und historisches Verständnis in vielfältigsten Gesprächen mit den jeweiligen Gastgebern beweisen.

Wesentliche Verhaltensdeterminanten, die im engen Zusammenhang mit weltanschaulichen Überzeugungen und politischen Positionen das Profil der sozialistischen Persönlichkeit bestimmen, sind für die Erhöhung der erzieherischen Wirksamkeit der Lehre und des Hochschullehrers so genau wie möglich und so spezifiziert wie notwendig zu erarbeiten. Die genaue Kenntnis möglichst jedes Studenten und der bei jedem Hochschullehrer auszurägende Wille zum Erziehungserfolg, zur Ausprägung ideologischer Einstellungen sind eine wesentliche Voraussetzung, die heute bei noch nicht allen Hochschullehrern gegeben ist.

Wir können davon ausgehen, daß menschliches Verhalten im Laufe der individuellen Entwicklung zunehmend durch innere personale Dispositionen bestimmt wird. Diese Dispositionen eignet sich der Mensch in vielfältigen Kommunikationsprozessen an, in denen er seine Umwelt und seine Beziehungen zu ihr reflektiert. Dazu gehören besonders die **ideologischen Einstellungen**.

Unter ideologischen Einstellungen sind relativ dauerhafte, generalisierte subjektive Dispositionen zu verstehen, die den Menschen in unserer Gesellschaft zu einem klassenmäßig begründeten Denken und praktischen Handeln aktivieren und befähigen und in Situationen der politischen und moralischen Bewährung zum Ausdruck kommen. Der Grad der Einstellungsbildung wird erstrangig an der sozialen Handlungswirksamkeit gemessen.

Charakteristisch ist für ideologische Einstellungen, daß sie Beziehungen und Stellungnahmen zu gesellschaftlichen Anforderungen umfassen und in ihnen Wertungen eine dominierende Rolle spielen. Vorliegende Forschungsarbeiten zu diesen Fragen widerspiegeln sehr deutlich den Zusammenhang zwischen Kenntnissen und Wertungen. Positive sozialistische Wertbeziehungen haben sich in erster Linie bei solchen jungen Menschen voll entwickelt, die über ausreichend gute Kenntnisse des Marxismus-Leninismus verfügen und auf dieser Basis in der Lage sind, politische Sachverhalte (sich selbst und anderen) gut erklären zu können und die es verstehen, ihren Standpunkt auch theoretisch zu begründen.

Macht man sich die Ziele und Aufgaben der politisch-ideologischen Erziehung bewußt, dann versteht es sich gewissermaßen von selbst, daß das **marxistisch-leninistische Grundlagenstudium** dabei eine **zentrale Stellung** einnimmt, was — die bisherigen Ausführungen haben das hinreichend zum Ausdruck gebracht — nicht bedeutet, daß marxistisch-leninistische Bildung als alleinige Ressortaufgabe der Sektion Marxismus-Leninismus betrachtet werden darf.

Auf dem Senatskollegium unserer Universität im Dezember 1976 kam bereits zur Sprache, wie notwendig es zur vollen Realisierung der Aufgaben kommunistischer Erziehung im Studium ist „das Fach Marxismus-Leninismus als integrativen Bestandteil der Fachausbildung“ zu erfassen (SEEMANN, 1977). Die dort erhobene Forderung ist hier nur zu unterstreichen, daß jegliche fachliche Ausbildung jeweils konkret dialektisch-materialistisches Denken beim Herangehen an Probleme demonstrieren und im ganzen die Anwendung des Marxismus-Leninismus verdeutlichen muß.

Beurteilt man den sich in den Prüfungsergebnissen im marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium nachgewiesenen Kenntnisstand der Studenten als Voraussetzung, politische Sachverhalte richtig zu bewerten, ist unbedingt zu beachten, daß die ideologisch-weltanschauliche Situation in der Studentenschaft ständig neu reproduziert wird. Mit jedem neuen Studienjahrgang und sogar aus jedem Praktikum, Ferientaufenthalt, aus Diskussionen im Familien- und Freundeskreis der Studenten gelangen alte und neue ideologische Fragen

immer wieder an die Hochschulen. Und das muß als eine ganz normale Bedingung der ideologischen Erziehungsarbeit angesehen werden, auf die sich jeder Erzieher einstellen muß (SCHIRMER, 1976).

Im vergangenen Studienjahr 1981/82 waren die Ergebnisse an der Wilhelm-Pieck-Universität im Mittel nicht schlechter als in den Vorjahren trotz gesteigerter Anforderungen auf der Grundlage neuer Lehrprogramme im marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium. Der relativ geringe Anteil sehr guter Prüfungsergebnisse in allen drei Kursen gibt einen Anhaltspunkt dafür, daß Spitzenleistungen rar sind und insgesamt die Leistungsspitze im marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium zurückgegangen ist.

Der an den technischen Sektionen gegenüber den Vorjahren eingetretene Leistungsrückgang vor allem im Kurs Wissenschaftlicher Kommunismus hat das Universitätsgesamtergebnis gedrückt und gab zu einer zu großen Anzahl Wiederholungsprüfungen Anlaß.

Die Prüfungsergebnisse im marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium bestätigen die allgemeine Aussage, daß in den meisten Sektionen durchschnittliche Prüfungsergebnisse zu häufig sind. Das deutet darauf hin, daß noch nicht alle Studenten ihr Leistungsvermögen ausschöpfen. Generell wird in der fehlenden Einsicht in den Zusammenhang zwischen Studienhaltung und ideologischer Reife eine Ursache für Mittelmaß in den Studienleistungen und ein wesentlicher Ansatzpunkt für die politisch-ideologische Arbeit gesehen.

Die Hauptursachen für diese Verhaltensweise liegen in ungenügend ausgeprägten Vorkenntnissen, mangelnder Studienmotivation, fehlendem Selbststudium bzw. Vorlesungsbesuch, einem mehr oder weniger ausgeprägten Desinteresse gegenüber dem Marxismus-Leninismus, einem gestörten Verhältnis Hochschullehrer — Student, teilweise nicht den Anforderungen entsprechender Zusammenarbeit zwischen Hochschullehrern der Sektion Marxismus-Leninismus und den immatrikulierenden Sektionen.

Besonders in den Studienrichtungen, in denen schwächere Prüfungsergebnisse im marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium vorliegen, gehen Initiativen zu Beratungen darüber meist nur von der Sektion Marxismus-Leninismus aus, und die dort vorgetragenen Einschätzungen zum marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium stammen meist auch nur von den Hochschullehrkräften des Grundlagenstudiums. Eigene oder gemeinsame Analysen zu Ergebnissen und zur Wirksamkeit des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums, zur Zusammenarbeit, zum Besuch der Lehrveranstaltungen, zur Seminaraktivität, zu den Prüfungsergebnissen, zu den Hospitationen der Berater und zur Einbeziehung der FDJ in die Verbesserung des Grundlagenstudiums liegen bisher nur in wenigen Fällen vor.

Die Lösung dieser Aufgabe ist nicht ohne gründliches Überdenken des gesamten Lehrinhalts zu erreichen, und sie verlangt interdisziplinäre Beratungen und konkrete Abstimmung der Lehrprogramme zwischen der Sektion Marxismus-Leninismus und den immatrikulierenden Sektionen. Der hohe Anspruch an die überzeugende Wirkung der Lehrveranstaltungen verlangt, daß die Lehrkräfte in jedem Jahr erneut festlegen, wie die zu behandelnden Grundfragen der Theorie und Praxis der sozialistischen Gesellschaft und des internationalen Klassenkampfes den Studenten vermittelt und in Diskussionen Antwort auf ihre Fragen gegeben wird.

So, wie eine erfolgreiche politisch-ideologische Erziehung durch fachlich-wissenschaftliche Lehrveranstaltungen, die den weltanschaulich-erzieherischen Gehalt der Fachwissenschaft erschöpfend nutzen, erreicht werden kann, so werden Lehrveranstaltungen des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums wirksamer dadurch, daß sie an den Praxisbereich des künftigen Absolventen anknüpfen. Dabei geht es nicht um die Bezogenheit auf die einzelne Fachwissenschaft.

Sie richtet sich hauptsächlich auf das Ausbildungsprofil unter dem Aspekt des künftigen Einsatzgebietes, auf die Gemeinsamkeiten der verschiedenen Disziplinen, auf den späteren Einsatzbereich der gesellschaftlichen Praxis, für den er ausgebildet wird. Beispielsweise, daß Lehrerstudenten in der Volkshochschule, Medizin- und Stomatologiestudenten im Gesundheitswesen, Ökonomiestudenten und Studenten technischer Disziplinen in der Industrie sowie Studenten des Agraringenieurwesens in der sozialistischen Landwirtschaft ihr künftiges Tätigkeitsfeld haben werden, daß sie dafür motiviert sind oder während des Studiums weiter motiviert werden müssen. Die Bezogenheit richtet sich demzufolge auf den späteren Platz des Absolventen in der Gesellschaft und auf die Tatsache, daß Landwirtschaftspolitik, Bildungspolitik, Gesundheitspolitik etc. die Tätigkeit der Absolventen auf besondere Weise tangieren. Daraus ergibt sich z. B., daß einzelne Aspekte der Politik der SED in den jeweiligen Bereichen ein spezifisches Gewicht auch im marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium haben müssen.

In dieser Profilbezogenheit wird ein entscheidender Ansatzpunkt für eine stärkere Motivierung der Studenten für das marxistisch-leninistische Grundlagenstudium zu sehen sein. So wird dazu beigetragen werden können, daß auch die aktive Beteiligung vieler Studierender an der Seminardiskussion und damit verbunden auch Meinungsstreit von Studenten untereinander anwächst. Ihr Fehlen ist häufig Kritikposition und nicht nur im marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium. Ihre Überwindung ist gleichzeitig eine Voraussetzung für die weitere Schulung und Ausprägung der Argumentationsfähigkeit der Studenten.

Ein Kriterium des Erfolgs politisch-ideologischer Erziehung ist eben auch die Fähigkeit und Bereitschaft der Studenten, im Sinne der vermittelten und angeeigneten sozialistischen Positionen zu argumentieren.

So gesehen ist die **Entwicklung der Argumentationsfähigkeit** der Studenten ein Teilaspekt ihrer Erziehung zu sozialistischen Persönlichkeiten, und dieser Aspekt ist keineswegs als unbedeutend zu betrachten (ESCHKE, 1979). Selbstverständlich geht es nicht um irgendeine Argumentationsfähigkeit — wie richtig hervorgehoben wurde — sondern um eine solche, die mit Hilfe und auf dem Niveau unserer wissenschaftlichen Weltanschauung und mit den Mitteln wissenschaftlich-theoretischen Denkens zu entwickeln ist.

Natürlich gibt es eine Korrelation zwischen der Argumentationsfähigkeit der Studenten und der Vorbildwirkung der Lehrkräfte auf diesem Gebiet. Und so haben die vorstehenden Aussagen vor allem auch Geltung für alle Hochschullehrer und Erzieher, nicht allein für die des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums.

Aber gerade hierzu werden durch das schrittweise Heranführen der Studenten an die Auseinandersetzung mit nichtmarxistischen Auffassungen in unterschiedlichen Themenkomplexen in Vorlesungen des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums wichtige Voraussetzungen dafür geschaffen, daß sich die Studenten in den Seminaren in Form von Übungen mit einzelnen nichtmarxistischen Auffassungen auseinanderzusetzen lernen. Die besonders im vergangenen Studienjahr im Kurs Dialektischer und Historischer Materialismus gesammelten Erfahrungen haben gezeigt, daß reine Stoffvermittlung und primär auf Wissenszuwachs orientierte Seminare nicht sehr geeignet sind, die Fähigkeit zur Auseinandersetzung mit nichtmarxistischen Auffassungen zu entwickeln. Wesentlich besser geeignet sind dazu Übungen, in denen die Studenten mit Hilfe des Seminarleiters versuchen, in selbständiger Diskussion untereinander philosophische Probleme zu lösen, dabei von parteilichen Standpunkten ausgehend, marxistische Positionen einnehmen und nichtmarxistische Auffassungen gezielt kritisieren.

Im Ringen um gute und sehr gute Studienleistungen im marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium ist die FDJ der wichtigste Partner. Im Friedenaufbau der FDJ ist die Aneignung des Marxismus-Leninismus als Weltanschauung der Arbeiterklasse, das standhafte Vertreten der Politik der SED und das klassenbewußte Handeln in jeder Situation eine zentrale Aufgabe. Vor allem über die Arbeit im Jugendverband kommt die für die politisch-ideologische Erziehung unabdingbare Einheit von theoretischer Aneignung und Teilnahme am politischen Kampf zum Ausdruck. Stabile, das heißt unter allen Bedingungen belastbare klassenmäßige Verhaltensweisen auf der Grundlage irreversibler Grundüberzeugungen auch bei verringerten oder durch imperialistische Massenmedien entstellten Detailinformationen zu politischen Ereignissen und Sachverhalten, sind ohne entsprechende wissenschaftlich fundierte und in der gesellschaftlichen Praxis erprobte politische Erfahrungen nicht denkbar. Ihre Aneignung bedarf gesellschaftlicher Aktivität als Ausdruck der Ganzheitlichkeit der sozialistischen Persönlichkeit.

Wesentlich ist im Ergebnis politisch-ideologischer Erziehung die Ausprägung und Festigung aktiver Lebenspositionen der Studenten. Der „aktive Student“ lebt, studiert und wirkt politisch aktiv (VOLBRICH, 1981). Im Widerspruch zwischen der tatsächlich ausgeübten Aktivität und dem Wunsch, aktiv zu werden, zeigt sich jedoch, daß noch nicht überall die objektiven Bedingungen und subjektiven Faktoren für die volle Entwicklung der studentischen Aktivität günstig gestaltet sind. Die Ausübung gesellschaftlicher Aktivität im Studium muß aber als eine wesentliche Voraussetzung für die Entfaltung der gesellschaftlichen Aktivität in der späteren beruflichen Praxis angesehen werden (GEBUHR, 1977).

Entsprechende Untersuchungen erbrachten in diesem Zusammenhang wesentliche Ergebnisse:

Sehr augenfällig ist der Zusammenhang von fachlichem Leistungsniveau und gesellschaftlicher Aktivität.

Hohe gesellschaftliche Aktivität im Studium läßt mit Wahrscheinlichkeit auch hohe gesellschaftliche Aktivität in der beruflichen Praxis erwarten. Durch gesellschaftliche Arbeit im Studium, die oft mit der Ausübung von Funktionen verbunden ist, werden unersetzbare Erfahrungen und Erkenntnisse gewonnen, die es diesen Absolventen ermöglichen, auch unter den veränderten Bedingungen der Praxis gesellschaftlich wirksam zu werden.

Es muß daher im Sinne des Erreichens einer hohen gesellschaftlichen Aktivität während des Studiums, im Interesse der Persönlichkeitsentwicklung der Studenten gefordert werden, daß staatliche Leiter, Hochschullehrer und Funktionäre gesellschaftlicher Organisationen **alle Studenten** (und nicht nur besonders „prädestinierte“) **in die Lösung der Aufgaben und Probleme einbeziehen**.

Gesellschaftliche Arbeit trägt wesentlich zur Persönlichkeitsentwicklung bei, indem sie die Lebenserfahrung bereichert und dazu beiträgt, Fähigkeiten zur Leitung von Kollektiven und gesellschaftlichen Prozessen auszuformen (LISSOVSKIJ und DMITRIEV, 1976).

In diesem Zusammenhang erweist sich die wichtigste gesellschaftliche Organisation der DDR-Studenten, die **Freie Deutsche Jugend**, als eine **bedeutende erzieherische Kraft** an der Hochschule. Durch ihre Mitarbeit in der FDJ erfüllen die Studenten eine objektive gesellschaftliche Forderung, nämlich: verantwortlich an der Leitung und Planung der eigenen Arbeit und an der Gestaltung des eigenen Lebens teilzunehmen.

Dabei ist immer zu bedenken, daß die gesellschaftliche Aktivität der FDJ-Studenten für sie selbst auch einen Lernprozeß darstellt. Empirische Unter-

suchungen zeigen uns, daß es noch bedeutende Unterschiede in der Bereitschaft und dem Vermögen einzelner FDJ-Kollektive und ihrer Leitungen gibt, gesellschaftliche Erzieher und Gestalter des eigenen Lebens zu sein (BATHKE, TRIER, 1973).

Zur Bewältigung dieser Problematik ist es erforderlich, differenzierte Analysen vorzunehmen und Maßnahmen zur Förderung der Kollektive und Leitungen zu entwickeln. Aus Befragungen von FDJ-Funktionären geht hervor, daß diese zunächst nur Teile ihrer Aufgaben erfassen und weniger als die Hälfte sich auf die Führung des Gesamtprozesses der kommunistischen Erziehung des Kollektivs orientieren. Ein größerer Teil der Funktionäre sieht seine Hauptaufgabe am Anfang mehr darin, Einzelaufgaben der Studienorganisation zu lösen oder einzelne Aufgaben der Kollektiventwicklung zu führen. Es zeigt sich, daß die Übertragung von Funktionen mit der systematischen Befähigung für diese Aufgaben verbunden werden muß. Feststellungen nach intensiver Qualifizierung der Funktionäre für ihre Leitungstätigkeit (im Verlaufe des 1. Studienjahres) belegen auch positive Veränderungen der Einstellung der Studenten zum persönlichkeitsbildenden Wert der Ausübung gesellschaftlicher Funktionen. Durch erfolgreiche gesellschaftlich-nützliche Tätigkeit unter günstigen Bedingungen (intensive Anleitung) in einer Funktion der FDJ vertieft sich die Einstellung zur gesellschaftlichen Leitungstätigkeit. Die Verbindung zur FDJ wird enger, die Identifikation mit ihren Zielen fester.

Es wird deutlich, daß man keine Frage der Einflußnahme auf die Persönlichkeitsentwicklung der Studenten dem Selbstlauf überlassen darf, und das trifft auch besonders auf die Bildung der Studentenkollektive und ihrer Leitungsorgane zu. Das ist um so bedeutsamer, als sich die erzieherische Rolle der FDJ in erster Linie in den politischen Grundkollektiven realisiert.

Dabei ist es notwendig, daß sich der Lehrkörper eines solchen Stils der **politisch-ideologischen Erziehungsarbeit** befleißigt, der sowohl von prinzipiellem als auch von feinfühligem Verhalten gegenüber den Fragen der Jugend gekennzeichnet sein muß, der die Studenten fordert, sich selbständig von einer klassenmäßigen Position mit Problemen auseinanderzusetzen (HONECKER, 1976).

Nicht nur in der Ausübung gesellschaftlicher Funktionen, sondern in allen Bewährungssituationen, beginnend bei Auseinandersetzungen in Mitgliederversammlungen der FDJ-Gruppen zur Teilnahme am Studentensommer, über Ergebnisse in der Reservistenqualifizierung, über Studienleistungen, um die Festigung der politischen Standhaftigkeit, bei der Diskussion um die Beantragung von Leistungsstipendien usw., sind Möglichkeiten gegeben, immer wieder die Einheit von Wort und Tat zu überprüfen.

Junge Menschen und besonders auch Studenten bemühen sich um eine intensive Auseinandersetzung mit der sie umgebenden gesellschaftlichen Realität. Sie sind im Begriff, sich ihre Umgebung auch originell und selbständig anzueignen und nach eigenen und unverwechselbaren Lösungen erkannter Widersprüche zu suchen.

Damit ist verbunden, daß sie auf einseitige Administration und auf Bevormundung negativ reagieren. Andererseits gibt es unzweifelhaft die Bereitschaft zum Gespräch und Aufgeschlossenheit gegenüber überzeugender politischer und weltanschaulicher Argumentation, die Raum für eigene Überlegungen und Entscheidungen läßt. Gerade in dieser Hinsicht ist der sozialistische Jugendverband der Wilhelm-Pieck-Universität in letzter Zeit mit gelungenen Aktivitäten hervorgetreten. So war z. B. für die Friedensaktion der FDJ anlässlich des Internationalen Studententages kennzeichnend die originelle Formenvielfalt mit Podiumsgesprächen, Unterschriftswand, Unter-

zeichnung von Friedensaufrufen, Postkartenversand, Versteigerungen zugunsten des Solidaritätsfonds, Konzerten u. v. a.

Viele Studenten waren bereits in die Vorbereitung aktiv einbezogen. So führte dieses Herangehen zu einer hohen Teilnehmerzahl und zu vielfältigem Ausdruck politischer Willensbekundung sowohl durch die Veranstalter als auch durch die Teilnehmer. Der FDJ-Hochschulgruppenleitung gelang es, das Engagement der Studenten im Friedensaufgebot zu wecken und eine wirksame öffentliche Demonstration zur Unterstützung der Friedenspolitik unseres Staates durchzuführen.

Ähnliches gilt ebenfalls als Bestandteil des Friedensaufgebots der FDJ für die Propagandistentage der Jugend mit mehr als 2150 Teilnehmern, für Argumentationswettstreite, die Teilnahme am Wettstreit „Jugend und Sozialismus“, der in sinnvoller Weise die selbständige Erarbeitung und Anwendung wissenschaftlicher Kenntnisse mit der Gestaltung einer ideenreichen, interessanten FDJ-Arbeit verbindet und es ermöglicht, fachwissenschaftliche Probleme mit der wissenschaftlichen Weltanschauung der Arbeiterklasse zu verbinden und damit die Erkenntnisse aus dem marxistisch-leninistischen Grundlagenstudium schöpferisch anzuwenden.

Mit diesem Wettstreit zwingen sich die teilnehmenden Studenten selbst zur Auseinandersetzung mit allen Formen der bürgerlichen Ideologie und erhöhen die Rolle der FDJ bei der kommunistischen Erziehung der Studenten, Ausdruck dafür sind Themen wie z. B. „Warum ist das imperialistische Geschwätz von den Menschenrechten demagogisch?“ oder „Zur Geschichte des kalten Krieges“. Die von der FDJ angestrebte Integration des Wettstreits in den Ausbildungsprozeß, die natürlich der Unterstützung durch die staatliche Leitung des Erziehungs- und Ausbildungsprozesses und die Hochschullehrkräfte bedarf, erfährt durch vorlesungsfreie Zeitabschnitte zweifelsfrei neue Impulse.

Das Potential, über das die FDJ zur politisch-ideologischen Erziehung verfügt, besteht darüber hinaus in einem differenzierten und umfassenden System der Befähigung ihrer **Propagandisten** (Propagandistenmaterial, zentrale und dezentrale Anleitungen, Gruppenleiterseminare, Argumentationen der FDJ-HGL, thematische Jugendforen usw.). Bei der Nutzung dieses Potentials von mehr als 500 Propagandisten, von denen 57 auch außerhalb der Universität wirksam sind, bestehen noch erhebliche Reserven für die Erhöhung der politisch-ideologischen erzieherischen Wirksamkeit, die durch verbandsinterne Maßnahmen erschlossen werden können.

Eine besondere Form gesellschaftspolitischer eigenständiger Tätigkeit für ihren künftigen Praxisbereich ist die politisch-pädagogische Tätigkeit der Lehrerstudenten des 1. Studienjahres. Diese Tätigkeit als Pionierleiter oder Arbeitsgruppen- bzw. Zirkelleiter an Rostocker Schulen, die in der vierjährigen Diplomlehrausbildung obligatorischer Bestandteil des Studienplanes war, ist bei der fünfjährigen Diplomlehrausbildung, die mit dem Studienjahr 1982/83 an der Wilhelm-Pieck-Universität begann, nicht mehr vorgesehen. Um die erzieherischen Potenzen einer derartigen gesellschaftspolitischen Aktivität dennoch zu nutzen, wurde sie Element eigenverantwortlicher Tätigkeit der FDJ-Leitungen an immatrikulierenden lehrerbildenden Sektionen. Sie wird lediglich durch eine fakultative Lehrveranstaltung in methodischer Hinsicht unterstützt.

Prüfstein der politisch-ideologischen Erziehung in seiner ganzen Vielschichtigkeit ist letztlich der Absolvent, seine Bewährung in der Berufstätigkeit. Wie wichtig das Streben ist, möglichst das ideologische Niveau aller Studenten zu heben, wird an den Praxisanforderungen deutlich.

So wurden über den grundlegenden Zusammenhang der Auseinandersetzung mit Widersprüchen sowie der Entwicklung stabiler ideologischer Über-

zeugungen und der Berufstätigkeit interessante Untersuchungen durchgeführt, die einen Einblick in die Situation unter Hochschulabsolventen vermitteln (KASEK, 1981). Für die Analyse der Übergangphase Studium — Berufstätigkeit wurde als bedeutsam erachtet, daß die Absolventen bereits über stabile politisch-ideologische Einstellungen verfügen. Dabei ergaben sich jedoch folgende stark verallgemeinerte differenzierte Befunde:

Unzweifelhaft spielen die konkreten Einsatzbedingungen eine große Rolle, aber stets in Wechselbeziehungen zur Stabilität der ideologischen Einstellungen der Absolventen. So zeigte sich, daß günstige Einsatzbedingungen positiv Eingestellte in ihrer Haltung bestärken und es zum Teil auch vermögen, Studenten mit mittleren Positionen günstig zu beeinflussen. Schwierige Einsatzbedingungen labilisieren einen Teil der Studenten mit positiven, aber oberflächlichen ideologischen Positionen sowie Studenten der mittleren Gruppe. Jedoch haben sie auf die Absolventen mit qualifizierten Grundeinstellungen und -überzeugungen keine negativen Auswirkungen. Es wird deutlich, daß Absolventen, die eine tiefe Einsicht in gesellschaftliche Entwicklungsprozesse gewonnen haben, die sich der Realität gestellt und gelernt haben, Widersprüche konstruktiv zu verarbeiten, auch unter schwierigen Bedingungen ideologisch stabil bleiben. Bezeichnend ist, daß die ideologischen Einstellungen offensichtlich fest mit dem Streben in Verbindung stehen, sich für die Überwindung von Mängeln einzusetzen. So zeigt sich beispielsweise, wer im Studium Gängelei geduldig hinnimmt, bringt auch später kaum die Kraft auf, gegen Schematismus oder Schlendrian vorzugehen. Die Studenten — und das ist eine wichtige Aufgabe politischer Erziehung — müssen es während des Studiums verstärkt lernen, sozialistische Demokratie zu praktizieren.

Eigene Analysen zur Bewährung unserer Absolventen liegen an der Wilhelm-Pieck-Universität umfassend noch nicht vor, wenn von Arbeiten in der Grundstudienrichtung Agraringenieurwesen (Tierproduktion) abgesehen wird, die CHRISTEN (1979) vorgelegt hat. Aus der Sicht des Studienjahresberichtes 1981/82 läßt sich für die Absolventenvermittlung als den Prozeß, der der künftigen Berufstätigkeit unmittelbar vorausgeht, einschätzen, daß bei der überwiegenden Mehrheit der Absolventen keine auffälligen Probleme auftreten. Das darf aber nicht unbedingt so verstanden werden, daß die Bereitschaft, gesellschaftliche Erwartungen anzuerkennen und individuelle Wünsche anzupassen, bei fast allen ausgeprägt ist. Es ist vielmehr so, daß sich zumeist der künftige Einsatzort durch Leitungseinfluß mit dem persönlichen Interesse in Übereinstimmung befindet. Immer dann, wenn das aus volkswirtschaftlichen Erwägungen heraus nicht gegeben ist, wird deutlich, daß das Bewußtsein, an der Entwicklung der Gesellschaft maßgebend mitarbeiten zu dürfen, nicht hinreichend ausgebildet ist.

Eine angestiegene Anzahl von Eingaben macht insgesamt darauf aufmerksam, daß soziale Sicherheit für einen Hochschulabsolventen als legitimer Anspruch gesehen wird, ohne daß das Planmäßige in unserer gesellschaftlichen Entwicklung widerspruchsfrei anerkannt wird oder der Absolventeneinsatz an einem volkswirtschaftlichen Schwerpunkt im Zusammenhang mit der Härte der internationalen Klassenauseinsetzung oder als eigener konkreter Beitrag dazu hinreichend akzeptiert wird.

Da im Zusammenhang mit gesellschaftlichen Erfordernissen zur besseren Nutzung der Arbeitskräftepotentiale einerseits das Leistungsprinzip in der Absolventenlenkung an Gewicht gewinnen wird und andererseits die sozialen Veränderungen in der Studentenschaft die Vermittlung weiter zunehmend beeinflussen werden, ist dieser Aufgabe in der politisch-ideologischen Erziehung ein besonders hohes Maß an Aufmerksamkeit zuzuwenden. Insbesondere ist differenziert auf jene Studenten einzuwirken (und das trifft keineswegs

nur auf Studenten zu), die mit großer Selbstverständlichkeit Forderungen an die sozialistische Gesellschaft geltend machen, sie als Lieferanten sozialpolitischer Annehmlichkeiten betrachten, ohne eine ausgeprägte Bereitschaft zu zeigen, sie entsprechend den Erfordernissen und erworbenen Möglichkeiten stärken zu wollen.

Im Beschluß des Politbüros zu Aufgaben der Universitäten und Hochschulen in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft kommt zum Ausdruck, daß die volle Wahrnehmung der gemeinsamen Verantwortung aller Hochschullehrkräfte für Niveau und Wirkung der politisch-ideologischen Erziehung dort am besten gewährleistet ist, wo die Lehrkräfte der Fachsektionen in zunehmendem Maße den vertrauensvollen Dialog mit den Lehrkräften des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums über Ziele und Maßstäbe der kommunistischen Erziehung und über die Verwirklichung der damit verbundenen Aufgaben führen. Besonders in bezug auf die Kenntnis der politisch-ideologischen Situation unter den Studenten und die Entwicklung einer aufgeschlossenen geistigen und politisch-ideologischen Atmosphäre in den Lehr- und FDJ-Studentenkollektiven wird das Zusammenwirken aller Lehrkräfte mit dem sozialistischen Jugendverband zu einem unabdingbaren Erfordernis.

Die volle Nutzung aller Potenzen der politisch-ideologischen Erziehung der Studenten — das lehrt die Erfahrung immer eindringlicher — ist neben der Bereitschaft zu entsprechenden Aktivitäten nicht zuletzt auch von einem wissenschaftlich-schöpferischen Bemühen um das Entdecken dieser Potenzen in allen Fachdisziplinen und um die zweckmäßigen methodischen Vorgehensweisen, von ernster geistiger Anstrengung abhängig.

Schlussfolgerungen für die Leitung der politisch-ideologischen Erziehung

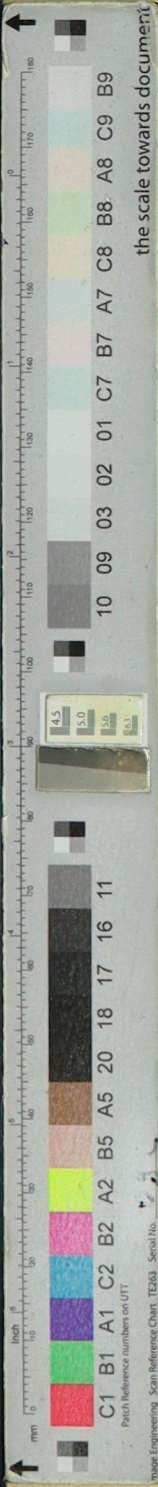
An die Leitung der politisch-ideologischen Erziehung werden ständig höhere Ansprüche gestellt. Sie ist insbesondere auf folgende markante Punkte zu orientieren:

1. Aufgrund der Stellung der Erzieher im hochschulpädagogischen Prozeß ergibt sich die Notwendigkeit der politisch-ideologischen Erziehung der Erzieher selbst. Durch ständige Orientierung auf die inhaltlichen Erziehungsaufgaben, durch Hospitationen, Kritik und Selbstkritik, Auseinandersetzung mit zu geringer erzieherischer Wirksamkeit der Lehre und des Hochschullehrers sind Bedürfnis und Bereitschaft zum Erziehungserfolg immer stärker und immer aufs Neue auszuprägen.
2. Ständige Vervollkommnung der Zielbewußtheit des Hochschullehrers, ständiges Überprüfen des politisch-ideologischen Erziehungsergebnisses mit der Zielstruktur der Lehrprogramme und Lehrkonzeptionen sind als Voraussetzungen der Beurteilung des erreichten politisch-ideologischen Erziehungserfolges bei allen Hochschullehrern zu entwickeln und zu festigen.
3. Tiefgründige Analyse der politisch-ideologischen Situation, der Ursachen für Haltungen, die die Studenten einnehmen, mit dem Ziel gerichteter Veränderungen. Hierfür ist eine enge Zusammenarbeit mit den Leitungen der Grundorganisationen und Parteigruppen der SED, den FDJ-Organisationen und FDJ-Gruppen sowie den Hochschullehrkräften des marxistisch-leninistischen Grundlagenstudiums anzustreben, um Aussagekraft, Aussagesicherheit und Mehrfachnutzung von angestellten Untersuchungen zu verbessern.
4. Stimulierung von Leistungen in Erziehung und Ausbildung, insbesondere durch Nutzung ideeller und materieller Formen der Anerkennung insbesondere von Ergebnissen in der politisch-ideologischen Erziehung und erzieherischen Wirksamkeit der Lehre bzw. der Lehrkräfte.

Literatur:

1. Bathke, G. W., Trier, M.:
Zum Einfluß der Tätigkeit in einer Funktion der FDJ auf die Entwicklung und Einstellung von Studenten zur gesellschaftlichen Leitungstätigkeit.
In: WZ der Friedrich-Schiller-Universität Jena, GSR, 5/6, 1973
2. Eschke, H.-G.:
Zur Entwicklung der Argumentationsfähigkeit der Studierenden
In: Berichte und Informationen, Institut für Hochschulbildung, Nr. 1, 1979, S. 25 f.
3. Gebuhr, K.:
Die Ausübung gesellschaftlicher Aktivität im Studium als eine wesentliche Voraussetzung für die Entfaltung der gesellschaftlichen Aktivität in der beruflichen Praxis.
In: Berichte und Informationen, Institut für Hochschulbildung, Sonderheft, I, 1977
4. Honecker, M.: Zu einigen Fragen der kommunistischen Erziehung aus der Sicht der Beschlüsse des IX. Parteitag der SED
Parteihochschule „Karl Marx“ beim ZK der SED, Vorlesungen und Schriften, Berlin 1976
5. Kasek, L.:
Zur Entwicklung ideologischer Einstellungen bei Hochschulabsolventen
In: WZ der Hochschule für Verkehrswesen Dresden, Sonderbeilage, Heft 2, 1981, S. 54 f.
6. Kottowski, W., Panzram, J., Schwanke, S.:
Erfahrungen bei der Erhöhung der erzieherischen Wirksamkeit der Lehre an Universitäten und Hochschulen
In: Das Hochschulwesen, Heft 12, 1982, S. 319 f.
7. Lissovskij, V. T., Dmitriev, A. V.:
Die Studentenpersönlichkeit (Ref. E. Däbritz)
In: Berichte und Informationen, Institut für Hochschulbildung, Nr. 4, 1976, S. 25 f.
8. Schirmer, G.:
Erfahrungen und Probleme der weltanschaulichen Bildung und Erziehung der Studenten
Leipziger Universitätsreden, neue Folge, Heft 39, Leipzig 1976
9. Seemann, J.:
Zu einigen Problemen der marxistisch-leninistischen Bildung und kommunistischen Erziehung nach dem IX. Parteitag der SED
Rostocker Universitätsreden, Nr. 1, Rostock 1977
10. Starke, K.:
Jugend im Studium. Zur Persönlichkeitsentwicklung von Hochschulstudenten
VEB Deutscher Verlag der Wissenschaften, Berlin 1979
11. Volprich, E.:
Gesellschaftliche Aktivität und Technikstudium
In: WZ d. Hochschule für Verkehrswesen Dresden, Sonderbeilage, Heft 2, 1981, S. 62 f.
12. V. Hochschulkonferenz der Deutschen Demokratischen Republik, 4. und 5. 9. 1980 Berlin, Sonderdruck, herausgegeben vom Ministerium für Hoch- und Fachschulwesen
Anhang: Beschluß des Politbüros des ZK der SED vom 18. 3. 1980 „Aufgaben der Universitäten und Hochschulen in der entwickelten sozialistischen Gesellschaft“

12. März 1984



erprüftätigkeit interessante Untersuchungen durchge-
 ck in die Situation unter Hochschulabsolventen ver-
 Für die Analyse der Übergangsphase Studium —
 als bedeutsam erachtet, daß die Absolventen bereits
 eologische Einstellungen verfügen. Dabei ergaben sich
 erallgemeinerte differenzierte Befunde:

die konkreten Einsatzbedingungen eine große Rolle,
 eziehungen zur Stabilität der ideologischen Einstell-
 n. So zeigte sich, daß günstige Einsatzbedingungen
 ihrer Haltung bestärken und es zum Teil auch ver-
 nittleren Positionen günstig zu beeinflussen. Schwie-
 abilisieren einen Teil der Studenten mit positiven,
 ologischen Positionen sowie Studenten der mittleren
 sie auf die Absolventen mit qualifizierten Grundein-
 eugungen keine negativen Auswirkungen. Es wird
 n, die eine tiefe Einsicht in gesellschaftliche Ent-
 nnen haben, die sich der Realität gestellt und gelernt
 nstruktiv zu verarbeiten, auch unter schwierigen Be-
 tabil bleiben. Bezeichnend ist, daß die ideologischen
 lich fest mit dem Streben in Verbindung stehen, sich
 on Mängeln einzusetzen. So zeigt sich beispielsweise,
 lei geduldig hinnimmt, bringt auch später kaum die
 atismus oder Schlendrian vorzugehen. Die Studenten
 ichtige Aufgabe politischer Erziehung — müssen es
 verstärkt lernen, sozialistische Demokratie zu prak-

währung unserer Absolventen liegen an der Wilhelm-
 send noch nicht vor, wenn von Arbeiten in der Grund-
 ingenieurwesen (Tierproduktion) abgesehen wird, die
 elegt hat. Aus der Sicht des Studienjahresberichtes
 ie Absolventenvermittlung als den Prozeß, der der
 it unmittelbar vorausgeht, einschätzen, daß bei der
 er Absolventen keine auffälligen Probleme auftreten.
 bedingt so verstanden werden, daß die Bereitschaft,
 ungen anzuerkennen und individuelle Wünsche anzu-
 sgeprägt ist. Es ist vielmehr so, daß sich zumeist der
 ch Leitungseinfluß mit dem persönlichen Interesse in
 det. Immer dann, wenn das aus volkswirtschaftlichen
 ht gegeben ist, wird deutlich, daß das Bewußtsein,
 Gesellschaft maßgebend mitarbeiten zu dürfen, nicht
 ist.

nl von Eingaben macht insgesamt darauf aufmerksam,
 ir einen Hochschulabsolventen als legitimer Anspruch
 B das Planmäßige in unserer gesellschaftlichen Ent-
 os anerkannt wird oder der Absolventeneinsatz an
 chen Schwerpunkt im Zusammenhang mit der Härte
 assenauseinandersetzung oder als eigener konkreter
 d akzeptiert wird.

mit gesellschaftlichen Erfordernissen zur besseren
 äftepotentiale einerseits das Leistungsprinzip in der
 Gewicht gewinnen wird und andererseits die sozialen
 Studentenschaft die Vermittlung weiter zunehmend
 dieser Aufgabe in der politisch-ideologischen Erzie-
 es Maß an Aufmerksamkeit zuzuwenden. Insbesondere
 ie Studenten einzuwirken (und das trifft keineswegs